

Die Furcht vor dem «Akt der Liebe»

Corona-Unbehagen in Freikirchen Bei frommen Christinnen und Christen befeuert die Pandemie Endzeitängste. Aber warum fürchten viele die Impfung, wo diese doch ein Akt der Nächstenliebe wäre?

Dölf Barben

Da liess sich einer vernehmen, der tief im christlichen Glauben verankert ist: Sollte er krank werden oder gar sterben, so wäre er bereit. «Ich bin mit Gott und mir im Reinen.» Diese Worte stehen im Brief des Roggwiler Schulleiters, der sich Anfang Dezember gegenüber Eltern, Kolleginnen und Kollegen und den Schulbehörden als Massnahmenkritiker zu erkennen gab und alle wissen liess, er habe sich nicht impfen lassen und werde das auch nicht tun. Sein Bekenntnis warf hohe Wellen. Wie diese Woche bekannt wurde, wird er die Schule nächsten Sommer verlassen.

Der Schulleiter war zunächst in der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) in Erscheinung getreten, später in der SVP. In der EDU ist der Anteil an Freikirchenmitgliedern sehr gross.

Der rote Riegel

Nicht nur die Haltung dieses Mannes deutet darauf hin, dass unter frommen Christinnen und Christen der Widerstand gegen die Corona-Massnahmen höher sein dürfte als in der übrigen Bevölkerung. Nach der Abstimmung vom 28. November über das Covid-19-Gesetz zeigte sich auf der Karte mit den Gemeinderesultaten ein vielsagendes Bild. Es gab keinen klassischen Stadtland-Graben. Den Voralpen entlang, quer durch die Schweiz, war ein Riegel mit Nein-Sager-Gemeinden erkennbar.

«Viele Gläubige begreifen die Gentechnik als Eingriff in Gottes Schöpfung.»

Samuel Kullmann
EDU-Grossrat aus Thun

Betrachtet man den roten Riegel im Kanton Bern, verläuft dieser vom westlichen Berner Oberland über den Schallenberg bis ins Emmental hinüber und in den Oberaargau hinauf. Es ist, in Anlehnung an den Bible Belt in den USA, der Bibelgürtel nach Berner Art – das Stammland der Freikirchen.

Erzwungene Spaltung

Doch woher rührt der religiös begründete Widerstand gegen die Corona-Massnahmen? Philipp Schmuki, ehemaliger Pastor einer Mennoniten-Gemeinde im Emmental, umreisst auf Anfrage ein paar mögliche Gründe. Im Allgemeinen sei in den Freikirchen ein generelles Unbehagen dem Staat gegenüber auszumachen, sagt er. Die Corona-Massnahmen würden vielerorts als eine zu starke Einmischung wahrgenommen. Vorschriften wie die Zertifikatspflicht führten teils zu grossen Spannungen. Die Bibel rufe die Gemeinden auf, sich nicht spalten zu lassen. Genau das aber geschehe, wenn Gottesdienste in mehreren Räumen abgehalten oder Leute gar ausgesperrt werden müssten.

Die Impfung dagegen sei nicht das zentrale Problem, findet



Bibelgürtel nach Berner Art: Das Emmental ist ein Plätzchen auf Erden, wo der Himmel für viele eine besondere Bedeutung hat. Archivfoto: Marcel Bieri

Schmuki. Für viele Christen sei sie ein Akt der Nächstenliebe, weil dadurch ja auch andere geschützt würden. Der Dachverband der Schweizer Freikirchen hat sie bereits Anfang Jahr ausdrücklich empfohlen. Es gebe aber Einwände: Der Umstand, dass für die Entwicklung von Impfstoffen Zelllinien verwendet werden, die auf abgetriebene Föten zurückgehen, ist für manche Gläubige ein unverhandelbares Argument dagegen, wie Schmuki sagt, der selber geimpft ist.

Schliesslich spricht der Pastor einen Grund an, der für Aussenstehende eigenartig anmutet. Wenn weltumspannende Organisationen wie die Weltgesundheitsbehörde WHO an Bedeutung gewinnen, werde das von vielen Christen beargwöhnt, sagt er. «Denn die Machtübernahme durch eine Weltregierung wäre ein Hinweis darauf, dass die Endzeit angebrochen ist.» Warum sich Christen aber vor der Endzeit fürchten, statt sich auf die in Aussicht gestellte Erlösung zu freuen, kann Schmuki erklären: Zuerst wäre unter Umständen mit Christenverfolgungen zu rechnen. «Das macht vielen Leuten Angst.»

Der Glaube an die bald anbrechende Endzeit ist offenbar nicht bloss ein Randphänomen. So hat sich kein Geringerer als der Berner EDU-Nationalrat Andreas Gafner in der Parteizeitung «Standpunkt» genau dazu geäussert. Er spricht nicht nur von «massiv eingeschränkten» Grundrechten und Freiheiten, er fragt sich, «ob diese Ereignisse bereits eine Erfüllung der biblischen Prophetie bedeuten». Er sei überzeugt, fährt er fort, «dass die Zeit vorgerückt ist – aber wir dürfen getrost sein, denn die Erlösung naht».

Gegen das eigene Gewissen

Einer, der sich vehement gegen das Covid-19-Gesetz ins Zeug legte, ist EDU-Grossrat und Politologe Samuel Kullmann aus Thun. Er kenne viele aktive Christinnen

und Christen aus ganz verschiedenen Freikirchen, sagt er. Aufgrund seiner Wahrnehmung befänden diese sich im Umgang mit Covid und der Impfung «in einem relativ schwierigen Spannungsfeld». Selber besucht er Gottesdienste der ICF-Church (International Christian Fellowship), einer 1996 gegründeten und international tätigen Freikirche, die sich insbesondere an ein jüngeres Publikum richtet.

Sich einer Regierung unterzuordnen sei für Christen eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sagt Kullmann – ausser man werde gezwungen, gegen das eigene Gewissen oder die Gebote Gottes zu verstossen. Bei der Impfung stellten für manche Gläubige die verwendeten Zelllinien eine rote Linie dar, für andere seien mRNA-Impfungen ein Beispiel für Zell- und Gentherapien und daher ein No-go. «Viele Gläubige begreifen die Gentechnik als Eingriff in Gottes Schöpfung.»

Die «Testlauf-Hypothese»

Insgesamt sei die Impfung für viele Leute in seinem Umfeld «schlicht zu wenig erprobt», sagt er. Viele würden einen «natürlichen Covid-Verlauf» vorziehen. «Diesen Winter hatten extrem viele Bekannte von mir Covid», sagt Kullmann. So wie er selber auch. Die Impfrage sei «äusserst komplex», jeder müsse sie ohne jeglichen Druck selber beurteilen dürfen, ohne gleich disqualifiziert

«Als Kind seiner Zeit hätte Jesus nicht nur für eine Impfpflicht, sondern für einen Impfwang plädiert.»

Frank Mathwig
Evangelischer Theologe
an der Universität Bern

zu werden, wenn er zu einem negativen Entscheid gelange.

Schliesslich spricht Kullmann von der «Testlauf-Hypothese», die seiner Ansicht nach «weitverbreitet» sei. Eine plötzlich und nahezu global durchgeführte Impfkampagne «mit digitalem Covid-Pass und relativ viel Druck und Zwang könnte darauf hindeuten, dass im Hinblick auf die Endzeit eine Art Testlauf für das antichristliche System im Gang ist». Dabei würde die Infrastruktur geschaffen, damit das System sich später einfacher einführen liesse. Kullmann weist darauf hin, dass auch säkulare Menschen wie etwa der Whistleblower Edward Snowden diesbezüglich vor einer «Architektur der Unterdrückung» warnten. Es gebe offenbar auch die Auffassung, die Impfung sei mit einem Chip versetzt und stelle «bereits das Malzeichen des Antichristen» dar. Er sei aber noch niemandem begegnet, der sie vertrete, sagt Kullmann.

«Sittlich erlaubt»

Ganz anders klingt es bei den Landeskirchen. Bei den Katholiken kommen die Regieanweisungen von ganz oben. Mitte August hat Papst Franziskus die Menschen in einer Videobotschaft ein weiteres Mal dazu aufgerufen, sich gegen Covid-19 impfen zu lassen. Er sprach von einem «Akt der Liebe». Die katholischen Ethiker hatten Impfstoffe, für deren Entwicklung Zelllinien abgetriebener Föten verwendet wurden, schon zuvor als «sittlich erlaubt» eingestuft.

Ebenso klar ist die Haltung der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. In einem Dokument von Ende November, in dem die ethischen und kirchlichen Perspektiven der Corona- und Impfdiskussion in seltener Gründlichkeit abgehandelt werden, wird die Impfung empfohlen. Autor Frank Mathwig, der an der Universität Bern als Theologe und Ethiker lehrt, sagt zur Frage der Zelllinien, grundsätzlich werde bei vielen Impfstoffen darauf

«Die Machtübernahme durch eine Weltregierung wäre ein Hinweis darauf, dass die Endzeit angebrochen ist.»

Philipp Schmuki
Ehemaliger Mennoniten-Pastor

zurückgegriffen. Die Zelllinien stammten von drei Embryos, die vor 50 und mehr Jahren abgetrieben worden seien. Die Schwangerschaftsabbrüche seien nicht mit der Absicht vorgenommen worden, Impfstoff zu gewinnen.

Was hätte Jesus getan?

Zu den Endzeit-Argumenten frommer Christen sagt Mathwig, Krisenzeiten hätten schon immer apokalyptische Fantasien beflügelt. Die Unsicherheit angesichts der Lage der Welt werde dabei kompensiert mit der Aussicht auf das bevorstehende himmlische Jerusalem, das vollendete Gottesreich. «Die einen träumen von Rache, die anderen vom ewigen Frieden», meint er.

Völlig verschieden fallen die Antworten von Samuel Kullmann und Frank Mathwig auf die Frage aus, ob Jesus sich hätte impfen lassen. Er vermute, sagt Kullmann, Jesus Christus hätte die Impfung nach sorgfältiger Prüfung abgelehnt – «vor allem wegen der abgetriebenen Föten». Ganz abgesehen davon, dass er dank seiner übernatürlichen Heilungskräfte sie selber gar nicht benötigt hätte.

Mathwig dagegen sagt: «Als Kind seiner Zeit hätte Jesus nicht nur für eine Impfpflicht, sondern für einen Impfwang plädiert.» Denn die Tatsache, dass die Impfverweigerung von gesunden Personen nicht nur sie selbst, sondern auch Dritte gefährde, «widerspricht allem, was die Bibel zu bieten hat».

Das wird 2022 im Kanton Bern anders

Gesetze Vertrauliche Geburt und transparente Löhne bei Chefärzten: Diese Erlasse treten am 1. Januar in Kraft.

Im Kanton Bern werden auf 1. Januar 2022 mehrere Dutzend Erlasse in Kraft gesetzt, geändert oder aufgehoben. Neuerungen gibt es unter anderem für Spitäler, Kitas und für werdende Mütter in schwieriger Lage.

Die Teilrevision des Spitalversorgungsgesetzes bringt schwangeren Frauen in Not das Recht auf vertrauliche Geburt. Sie sollen ihr Kind auf die Welt bringen können, ohne dass ihr Umfeld davon erfährt. Die Frau muss im Spital zwar ihre Personalien bekannt geben. Sie erhält aber während ihres Aufenthalts ein Pseudonym. So kann sie ihre Identität nach innen und aussen geheim halten.

Die Neuerung geht auf einen Vorstoss von Thomas Fuchs (SVP) im Grossen Rat zurück. Die vertrauliche Geburt ist als Ergänzung zum Babyfenster im Berner Lindenhofspital gedacht, wo Mütter in Not seit 2013 Babys anonym abgeben können.

Babyfenster befinden sich in einer rechtlichen Grauzone: Die Mutter verstösst gegen die Meldepflicht, wenn sie ihr Neugeborenes anonym abgibt. Die vertrauliche Geburt hingegen wahrt sowohl das Recht des Kindes, seine Herkunft zu erfahren, als auch das Interesse der Frau, ihre Identität zu schützen. Zudem ist eine psychosoziale Betreuung der Mutter möglich.

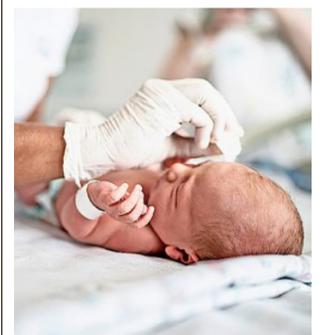
Fehlansätze korrigieren

Das teilrevidierte Spitalversorgungsgesetz verpflichtet zudem die Listenspitäler, dem Kanton die Löhne ihrer Chefärztinnen und Chefärzte zu melden. Dies erfolgt in anonymisierter Form. Auch diese Neuerung geht auf einen Vorstoss im Grossen Rat zurück. Das Parlament überwiegt 2018 eine Motion von Ursula Marti (SP).

Auf Anfang Jahr tritt auch das neue Gesetz über die sozialen Leistungsangebote in Kraft, ebenso zwei dazugehörige Verordnungen. Sie regeln unter anderem das System der Betreuungsgutscheine für Kindertagesstätten und Tagesfamilien. Der Kanton übernimmt neu auch die Bewilligung und Aufsicht über Kitas.

Weiter richtet der Kanton sein System in der ambulanten Pflege neu aus. Er will so Fehlansätze korrigieren und Massnahmen etablieren, die langfristig kostendämpfend wirken.

Alle Änderungen finden sich in der online verfügbaren Gesetzesammlung des Kantons Bern. Dort kann sich das interessierte Publikum insgesamt 737 Erlasse zu Gemüte führen. 661 davon sind in Kraft. (sda)



Künftig können Frauen in Berner Spitälern unter einem Pseudonym gebären. Foto: Getty